



Predigt zum 3. Sonntag nach Epiphania, 25.01.2026

Evangelium, Matthäus 8, 5-13:

Der Hauptmann von Kapernaum

*5 Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn
6 und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qua-
len.v7 Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. 8 Der Haupt-
mann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst,
sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. 9 Denn auch ich bin ein
Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem
sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu mei-
nem Knecht: Tu das!, so tut er's. 10 Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu
denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Isra-
el bei keinem gefunden! 11 Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und
von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; 12
aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die Finsternis; da wird sein Heu-
len und Zähneklappern. 13 Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Geh hin; dir gesche-
he, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.*

Predigt zu Apostelgeschichte 10, 21-35:

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemein-
schaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

in unserm heutigen Predigttext treffen zwei Welten aufeinander. Zum einen ist
da Simon Petrus, der Jünger Jesu; der Fels, auf dem Jesus seine Kirche aufbau-
en will und einer der ersten Zeugen der Auferstehung Jesu und Leiter der Ur-
gemeinde in Jerusalem.

Zum andern Kornelius, ein Hauptmann, ein römischer Soldat, stationiert in
Caesarea. Das war die Residenzstadt des römischen Prokurators, einer davon
war u.a. Pontius Pilatus. Dieser Hauptmann Kornelius repräsentierte die römi-
sche Besatzungsmacht, allerdings tickt er anders als manch einer seiner Ka-
meraden. Denn er war fromm und gottesfürch-tig mit seinem ganzen Haus
und hatte Kontakt zur jüdischen Gemeinde in der Stadt, so wird berichtet. Er
zählte zu den Sympathisanten der jüdischen Religion. Sie beteten selbst zu
Gott und gaben der Gemeinde viele Almosen. Aber sie trauten sie sich nicht,

den letzten Schritt zu machen und zum Judentum überzutreten, teils wegen der gesellschaftlichen Stellung, teils auch wegen der, aus ihrer Sicht, strengen jüdi-schen Glaubensregeln.

Liebe Gemeinde, mir sind die heutigen Texte sehr sympathisch. Nicht nur die Geschichte unseres Predigttextes, mit dem Hauptmann Kornelius, auch die Geschichte vom Evangelium, in dem es ebenfalls um einen Hauptmann geht, dem Jesus auf Grund seines Glaubens geholfen hat. Und in der Lesung aus dem Alten Testament hätten wir von einem weiteren Hauptmann gehört, der zum Glauben an den einen Gott gekommen ist. Heidnische Soldaten als Hauptakteure in den heutigen Lesungen. Das erinnert mich natürlich an meine Dienstzeit, wo oft genug die Konstellation Christ und Soldat als zwei Welten angesehen wurden. „Fromme“ Soldaten waren und sind für viele undenkbar.

Nun haben wir es heute mit einem frommen Soldaten zu tun. Natürlich trennen ihn und Petrus Welten. Und doch kommen sie zusammen, weil Gott seine Hände im Spiel hat, weil Gott es will, liebe Gemeinde. Doch dafür braucht es Engel, braucht es die Boten Gottes. Vor der gemeinsamen Begegnung gibt es erst einmal eine Vorgeschichte, die unbedingt in den Zusammenhang zu unserem Predigttext gehört. Denn unabhängig voneinander hatten beide Männer nämlich eine Er-scheinung, eine Vision.

Die Erste - zunächst Kornelius

Von ihm wird erzählt, dass ein Engel in sein Haus kommt und ihn direkt anspricht. Interessant finde ich dabei, das Kornelius diesen Engel gleich Gott zuordnet und ihn mit „*Herr, was ist?*“ anspricht. Der Engel antwortet ihm, dass Gott seiner Gebete und Almosen gedacht hat. Dann kommt, um in der Sprache des Soldaten zu bleiben, ein Befehl: „*Sende Männer nach Joppe und hol Simon, mit Beinamen Petrus.*“

Kornelius hört sich das an und gibt den Befehl an drei seiner Untergebenen weiter, aber nicht im Befehlston. Vielmehr erzählt Kornelius den dreien von seiner Vision, damit sie verstehen, was er als Vorgesetzter von ihnen will. Liebe Gemeinde, das ist mehr, als einfach nur einen Befehl weiterzugeben. Hier geht es darum, dass der Befehl auch verstanden werden soll. Ganz nebenbei, das war zu meiner aktiven Zeit, vielleicht ja auch heute noch, nicht unbedingt immer eine Selbstverständlichkeit. Die drei Untergebenen des Kornelius haben auf jeden Fall verstanden und machen sich auf den Weg.

Szenenwechsel – die zweite Vision und Petrus:

Wir sind in Joppe, dem heutigen Jaffa, einem Vorort von Tel Aviv. Es ist die sechste Stunde, also ungefähr Mittagszeit. Petrus hat sich gerade auf das Dach zurückgezogen, um zu beten. Die Essenszeit ist nahe und Petrus knurrt der

Magen. Vielleicht hat er deswegen eine Erscheinung, denn eine Verzückung kommt über ihn, so schreibt Lukas. Ich weiß nicht, ob mich das verzückt hätte, bei dem was Petrus da erlebt. Das hört sich eher an wie Dschungelcamp pur. Vom Himmel kommt ein Gefäß, aber nicht mit leckerem Essen, nein, sondern mit allerlei vierfüßigen und kriechenden Tieren der Erde und Vögeln des Himmels. Alles unrein, für Juden nicht zum Verzehr geeignet, verboten. Also nichts für Petrus. Doch er hört eine Stimme, die ihm befiehlt: „*steh auf, schlachte und iss*“. Wahrscheinlich hätten wir alle so reagiert wie Petrus und uns heftig dagegen gewehrt. Aber der Befehlsgeber, Gott selbst, der bleibt hartnäckig und wiederholt seine Forderung gleich dreimal, und unterstreicht das mit den Worten: „*was Gott rein gemacht hat, dass nenne du nicht unrein!*“

Daraus kann sich Petrus keinen Reim machen und bleibt erst einmal ratlos zurück. Essen musste er zum Glück nicht, denn das Gefäß wurde wieder hinauf in den Himmel gezogen. Während er noch überlegt, was das alles bedeutet, hört er schon wieder eine Stimme, die ihm die drei Männer von Kornelius ankündigt und ihm befiehlt: „*steh auf, steig hinab und geh mit ihnen, vor allem, zweifle nicht, geh einfach mit ihnen, denn ich, Gott, habe sie gesandt*“.

Ganz schön viel auf einmal, was da auf Petrus einstürmt und das alles auf nüchternen Magen. Petrus steigt also herab, was sonst, Befehl und Gehorsam. Unser Predigttext beginnt. Wir hören Worte aus dem 10. Kapitel der Apostelgeschichte in Abschnitten, zunächst die Verse 21 – 23a.

Petrus sprach zu den Männern, die von Kornelius zu ihm gesandt waren: Siehe, ich bins, den ihr sucht; aus welchen Grund seid ihr hier? Sie aber sprachen: Der Hauptmann Kornelius, ein frommer und gottesfürchtiger Mann mit gutem Ruf bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von einem heiligen Engel, dass er dich holen lassen in sein Haus und hören, was du zu sagen hast. Da rief er sie herein und beherbergte sie.

Ich kann mir gut vorstellen, dass Petrus sich erst einmal gefragt hat, was hier eigentlich los ist? Haben wir hier eine Engel-Invasion? Erst passiert mir das und nun höre ich das Gleiche von einem Hauptmann, da ist doch irgendetwas im Busch. Interessanterweise lädt Petrus die Männer in sein Haus ein und beherbergt sie. „Das crazy“ – um einmal das Jugendwort des letzte Jahres zu benutzen. Ja, es ist verrückt, unglaublich, was hier passiert. Denn das gehört sich nicht für einen Juden, Heiden in sein Haus zu lassen, dazu noch Angehörige der Besatzungsmacht. Doch Petrus tut das und macht damit eine Kehrtwende um 180 Grad – vom gesetzestreuen Juden zu einem mit einem Blick über die Grenzen zu seinen nicht-jüdische Mitmenschen. Nicht nur das, er geht noch weiter, er lässt nicht nur in sein Haus und beherbergt sie, nein, er geht am nächsten Tag mit ihnen auch noch zu dem nicht-jüdischen Auftraggeber, dem

Hauptmann Kornelius, dem Chef der Truppe. Hören wir den nächsten Abschnitt, die Verse 23-25:

Am nächsten Tag machte Petrus sich auf und zog mit ihnen, und einige Brüder aus Joppe gingen mit. Und am folgenden Tag kam er nach Caesarea. Kornelius wartete auf sie und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zu-sammengerufen. Und als Petrus hereinkam, ging ihm Kornelius entgegen und fiel vor ihm auf die Füße und betete ihn an.

Da fällt dieser Römer auch noch vor ihm auf die Füße. Ein merkwürdiger Empfang. Wen oder was hatte er erwartet, einen Engel, einen Gesandten Gottes? Petrus stellt sofort klar und sagt: „*Steh auf, ich bin auch nur ein Mensch.*“ Und er richtet ihn auf, jetzt sind beide auf Augenhöhe – von Mensch zu Mensch! Denn auch als Römer, als Soldat und Nichtjude ist Kornelius ein Mensch und verdient Achtung. Ganz abgesehen davon, dass er sich in seinem Tun vorbildlich verhält und unter den Juden einen guten Ruf hat. Davon hatte Petrus aber noch keine Ahnung. So schreibt Lukas weiter in den Versen 26-29:

Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Steh auf, auch ich bin ein Mensch. Und während er mit ihm redete ging er hinein und fand viele, die zusammengekommen waren. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisst, dass es keinem jüdischen Mann erlaubt ist, mit einem Fremden umzugehen oder zu ihm zu kommen; aber Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen gemein oder unrein nennen soll. Darum habe ich mich nicht geweigert, zu kommen, als ich geholt wurde.

Liebe Gemeinde, so langsam scheint Petrus zu begreifen, was all diese Visionen bedeuten könnten. Darum erklärt er den Menschen vor Ort erst einmal sein Verhalten. Es stimmt, als Jude sollte er keinen Kontakt zu ihnen haben, aber Gott hat es ihm gezeigt, dass er keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll. Und so betritt er das Haus des Römers, jetzt kann beide nichts mehr trennen, kein Gesetzesblatt, kein Rein oder Unrein. Und Kornelius kann Gastgeber sein für Petrus und ihm von seiner Vision erzählen. Weiter heißt es im Predigttext, die Verse 29b-33:

So frage ich euch nun, warum ihr mich habt holen lassen? Kornelius sprach: Vor vier Tagen um diese Zeit betete ich um die neunte Stunde in meinem Haus. Und siehe, da stand ein Mann vor mir in einem leuchtenden Gewand und sprach: Kornelius, dein Gebet ist erhört und deiner Almosen ist gedacht worden vor Gott. So sende nun nach Joppe und lass herrufen Simon mit dem Beinamen Petrus, der zu Gast ist im Hause des Gerbers Simon am Meer. Da sandte ich sofort zu dir; und du hast recht getan, dass du gekommen bist. Nun sind wir alle hier vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir der Herr befohlen hat.

Petrus fühlt sich wahrscheinlich in einem andern Film. Er, der von Gott auf missionarische Wege geschickt wird, um anderen Menschen die frohe Botschaft von Jesus nahe zu bringen, erlebt hier Menschen, die bereits ihre ganz eigene Erfahrung mit seinem Gott gemacht haben, allerdings Jesus Christus noch nicht kennen. Petrus ist hin und weg und fängt an zu predigen. Damit endet unser Predigttext, indem es heißt in den Versen 34-35:

Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.

So ganz ist Petrus jedoch noch fertig. Denn er muss noch weiter von Jesus Christus erzählen, von seinem Leben, seiner Taufe, seinem gewaltsamen Tod am Kreuz und seiner Auferstehung. Während er predigt, werden alle Zuhörer, egal ob Juden und Heiden, Einheimische oder Fremde, von Gottes Geist erfüllt. Es heißt: der Heilige Geist fiel auf alle Anwesenden. Da konnte Petrus gar nicht anders und befahl, so steht es bei Lukas, alle taufen zu lassen.

Liebe Gemeinde, ist das keine wunderbare Geschichte - diese Begegnung zwischen Petrus und dem Hauptmann Kornelius mit seinen Leuten? Im Grunde ist sie revolutionär – sie der Beginn einer neuen Ära ist, ein großer Schritt für die Menschheit. Denn hier öffnet sich der Himmel, das Evangelium wird universal. Es richtet sich nicht mehr nur an „die Richtigen“, sondern an alle Menschen. Dabei finde ich es persönlich schon bemerkenswert, dass dieser Schritt an einem Soldaten, einem Römer, beispielhaft erzählt wird.

Liebe Gemeinde, Gott ruft Menschen zusammen. Er überwindet Grenzen und lädt alle ein an seinen Tisch und sie werden kommen von Osten und Westen, von Norden und von Süden, so habe wir es im Wochen-spruch gehört. Und Petrus und Kornelius sind Wegbereiter dieser Ära. Gott sei Dank, können wir da nur sagen, denn sonst säßen wir alle nicht hier. Auch ihr Konfis würdet nichts von dieser grenzenlosen Liebe Gottes zu allen Menschen erfahren.

Liebe Gemeinde, genau genommen hat diese grenzenlose Liebe bereits schon mit der Geburt Jesu begonnen. Da, wo die Engel gesungen haben: „Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren“. Das konnten wir bis zum letzten Sonntag so wunderbar und anschaulich an unserer Krippe bestaunen. Wie sich alle, Hirten, Weise, Mensch und Tier auf den Weg gemacht haben zum Kind in der Krippe.

Wenn ich den Spuren dieses Kindes folge, dann führen sie mich hinein in unsere Welt. In eine Welt, die schon lange kein Paradies mehr ist und alles andere als friedvoll, im großen wie im kleinen. Einer Welt, in der oft wenig zu spü-

ren ist von Gemeinschaft, wo Grenzen wieder gezogen werden zwischen Menschen, Völkern und Religionen, wo Fremdes als Bedrohung angesehen wird, wo man mehr übereinander spricht als miteinander und oft genug eigene imperialistische Träume mit militärischer Stärke durchgesetzt werden.

Aus der Sicht Gottes ist das nicht zu akzeptieren, liebe Gemeinde. Weil er die Grenzen schon längst überwunden hat und alle Menschen ansieht und liebt, ganz unabhängig von der Herkunft und von dem was sie sind und haben. Seine froh machende und friedliche Botschaft und seine Liebe gilt allen, ist an die ganze Welt gerichtet. Das hat Petrus im Haus des Kornelius erfahren.

Und dafür müssen wir Christen heute eintreten, auch wenn das sicherlich nicht immer einfach ist, sowohl mit klaren Worten als auch mit helfenden Händen; vor allem aber mit dem Bekenntnis zu dem, der unserem Glauben Gewissheit und festen Grund gibt: Jesus Christus. Er hat die beiden Ungleichen, Petrus und Kornelius, zusammengeführt und damit etwas Neues geschaffen, den Anfang des Christentums, die Geburtsstunde der weltweiten Kirche. Auch wir hier in Mehlum gehören dazu. Gerade im Hinblick auf die Zukunft unserer Gemeinden kann uns diese Geschichte doch Mut machen, sich auf Neues einzulassen. Weil Gottes Liebe alle zusammen bringt, hier heute morgen und überall auf der Welt. Gott sei Dank! Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Herzlich grüßt Sie

A handwritten signature in black ink, reading "H. Fleischer". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Prädikant Heinrich Fleischer
heinrich.fleischer@heilandkirche.de